

stellen keine wirksame Interessenvertretung der Migranten aus Polen dar. Eher nach innen, in Familien- und Bekanntschafts-Netzwerken, sind Bindungen der Migranten aus Polen untereinander stärker ausgeprägt. Dennoch: die Zeichen für die Migranten aus Polen stehen mit Blick auf die zweite und die (zukünftige) dritte Zuwanderergeneration eindeutig in Richtung Integration. Wer keine ethnisch segregierte Gesellschaft will, muß über diesen Befund (der sich auf die meisten Zuwanderergruppen in Deutschland in längerer Perspektive feststellen läßt) nicht traurig sein. Dies soll nicht vergessen machen, daß besonders die Migrantinnen und Migranten der 1980er Jahre vielfach unter schwierigsten Bedingungen in die Bundesrepublik kamen und teils bis heute unter ihrem Migrantenschicksal leiden und daß die uneinheitliche Zuwanderungspolitik gegenüber den privilegierten Aussiedlern einerseits und den oft stigmatisierten Asylbewerbern aus Polen andererseits teils zu enormen Ungerechtigkeiten führte.

Die insgesamt 22, teils thematisch etwas abwegigen Beiträge des Bandes sind freilich von unterschiedlicher Qualität. Bemerkenswert und von hohem einführenden Informationswert sind die Beiträge von Kazimierz Wóycicki und Andrzej Szulczyński. Störend wirkt allgemein der bis auf Ausnahmen fehlende wissenschaftliche Apparat der Aufsätze sowie das Auslassen wichtiger Themenfelder, besonders die in den 1990er Jahren hunderttausendfachen Pendelmigrationen von Polen nach Deutschland und eine weit stärkere Diskussion der migrationspolitisch gesetzten Rahmenbedingungen, die einen hier unterschätzten Einfluß auf die Lebenssituation der Migranten ausüben. Überbetont sind hingegen Fragen der Identität, die Migrations- und Integrationserfahrungen der Zuwanderer zwar wesentlich, neben materiellen und sozialen Integrationsfaktoren aber bei weitem nicht alleine bestimmen.

Siegen

Christoph Pallaske

Zur Geschichte der Deutschen in Dorpat. Hrsg. von Helmut Piirimäe und Claus Sommerhage. Verlag Universität Tartu, Lehrstuhl für Deutsche Philologie. Tartu 1998. 254 S., Tab. i.T.

Der sorgfältig edierte Aufsatzband stellt in der estländischen wissenschaftlichen Buchproduktion eine Besonderheit dar. Hier schreiben durchwegs estnische Autoren gezielt über die Deutschen in Dorpat, deren letzte Vertreter 1939/40 die gemeinsame Heimat nach dem Hitler-Stalin-Pakt oder während der sogenannten „Nachumsiedlung“ im Vorfeld des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 verlassen haben. Das Thema der „wechselvollen Zeiten“ des Zusammenlebens in Dorpat macht Helmut Piirimäe, langjähriger und nunmehr emeritierter Lehrstuhlleiter an der Universität Tartu/Dorpat, zu seinem Gegenstand. Er untersucht das Schrifttum über Dorpat und stellt dabei in knappen Übersichten zunächst Gesamtdarstellungen, sodann die einzelnen Epochen seit der Vor- und Frühgeschichte in den Mittelpunkt, wobei ihm der Gedanke der wechselseitigen Toleranz in den Bewertungen der multiethnischen Geschichte besonders wichtig ist. Unter dem Titel „Ständischer Dualismus und territoriale Verselbständigung“ untersucht sein Sohn Pärtel Piirimäe, derzeit Doktorand an der Universität Cambridge, die Verfassung des Bistums Dorpat im letzten Jahrhundert Alt-Livlands, also von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jhs. Der Vf. kennt und benutzt die einschlägige internationale Fachliteratur und kommt für das Bistum Dorpat zu dem Ergebnis, daß sich vertikale ständische Strukturen – Bischof, Domkapitel, Ritterschaft und Stadt – sowie territoriale Verselbständigung des Kleinterritoriums gleichermaßen herausgebildet hätten, wobei die Rolle der Stadt jedoch geringfügiger blieb als die der Ritterschaft. Nach dem Zusammenbruch der Herrschaft des Deutschen Ordens in Alt-Livland im Jahr 1561 standen sich wechselnde frühneuzeitliche Großmächte und nur noch lokale Machthaber gegenüber.

Die gründlichen und gut lesbaren Beiträge von Arvo Tering, Villu Tamul und Lea Leppik sind den gelehrten Beziehungen im 18. und 19. Jh. gewidmet, wobei hier auf knappem Raum im wesentlichen Vorarbeiten zu größeren Publikationen und Forschungsarbeiten vorgelegt wurden. Tering arbeitet an einer umfassenden Dokumentation und

Monographie über Studierende aus der baltischen Region in Westeuropa, insbesondere Deutschland, vom 16. bis zum beginnenden 19. Jh. Hier behandelt er die Zeit ohne baltische Universität, also das 18. Jh. Lea Leppik hat gerade ein umfassendes Werk über den langjährigen Rektor der wiedergegründeten Dorpater Universität, Johann Philipp Gustav (von) Ewers (1779–1830), vorgelegt.¹ Als recht originelle Archivarbeit mit zahlreichen bisher unbekannten Quellenfunden ist auch der Beitrag von Tõnu Tannberg über die Geschichte des Freicorps Nieroth 1812–1814 zu werten, einer Einheit, die Anfang 1812 in Dorpat aufgestellt wurde und gegen Napoleon bis Paris gezogen ist. Im übrigen bietet der Band äußerst kundige Darstellungen zur Schulbildung von deutschen Jungen und Mädchen im Dorpat des 19. Jhs., zum deutschen Korporationswesen und zur Geschichte des deutschen Theaters in Dorpat aus den Federn von Allan Liim, Indrek Elling sowie Evald Kampus. Allen Darstellungen liegen umfangreiche Archivforschungen zugrunde.

In einem Nachwort voller Spannung und pointierter Wendungen schildert Claus Sommerhage, habilitierter Germanist aus Westdeutschland, seine langjährigen Erfahrungen als Lehrkraft an der Universität Tartu in den 1990er Jahren und in der Begegnung mit der estländischen Geschichts- und Geisteswissenschaft. Er geht dabei mit berechtigter Sympathie auch knapp auf jeden einzelnen Beitrag zum Sammelband ein. In der Tat ist hier in wenigen Aufsätzen ein kleines Kunstwerk gelungen, dem ein Register fehlt, das jedoch sonst in jeder Hinsicht überzeugt und ein wirkliches Lesevergnügen mit solider Forschung verbindet.

Göttingen

Gert von Pistohlkors

¹ LEA LEPPIK: Rektor Ewers, Tartu 2001.

Julian Bartosz, Hannes Hofbauer: Schlesien. Europäisches Kernland im Schatten von Wien, Berlin und Warschau. Promedia Verlag, Wien 2000. 202 S., 5 Ktn.

Für ein breiteres Publikum verfaßte, aber auf wissenschaftlichen Grundlagen erarbeitete Gesamtdarstellungen zur Geschichte altostdeutscher Landschaften haben Konjunktur; das gilt auch für Schlesien. Nach dem voluminösen, 1994 erschienenen Band in der Siedler-Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ (vgl. ZfO 46, 1997, S. 110 ff.) sind in den beiden Folgejahren in der von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen initiierten Reihe „Historische Landeskunde – Deutsche Geschichte im Osten“ und in der Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat zwei weniger aufwendig gestaltete, schmalere Werke publiziert worden (Winfried Irgang, Werner Bein, Helmut Neubach: Schlesien. Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Köln 1995; Schlesien und die Schlesier, hrsg. von Joachim Bahlcke, München 1996), und schließlich liegt mit dem Erscheinen des 3. Bandes 1999 die von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebene „Geschichte Schlesiens“ (vgl. ZfO 49, 2000, S. 424 f.) jetzt geschlossen vor. Nun also noch einmal ein Gesamtüberblick in deutscher Sprache, diesmal von einem polnischen und einem österreichischen Autor verfaßt, und zwar ganz bewußt „keine Geschichte der Deutschen im Osten ..., weil eine solche Sichtweise von Wien oder Warschau aus als viel zu eng und einseitig erkannt wurde“ (S. 8). Man wird also, wenn man zu lesen beginnt, auf einen Gegenentwurf gegen „den deutschnationalen Mythos Schlesiens, der bis heute einen Großteil der deutschsprachigen Historiographie durchdringt,“ (S. 7) eingestimmt.

Bei der Lektüre der beiden ersten Kapitel zum Mittelalter (S. 9–25) kommt man freilich aus dem Kopfschütteln kaum heraus. Was da an korrekten, halbrichtigen und falschen Informationen, an berechtigter „Entmythologisierung“ tradierten Geschichtsbilder, gewagten Hypothesen und abstrusen Behauptungen, an sinnvoller Kritik, billiger antikatholischer Polemik und flapsiger Schelte, an Wichtigem und Fortwirkendem sowie Kurzlebigen und Nebensächlichem, an lediglich knappen Erwähnungen und redundanten Wiederholungen zu einem unentwirrbaren Knäuel verwoben ist (und nicht zuletzt: was fehlt!), sucht schon seinesgleichen. Man sollte es wohl als nicht allzu ernst zu nehmendes Vorspiel betrachten, um nicht gleich das ganze Bändchen nach nur wenigen Seiten als völlig mißlungen abtun